



Abend =

Zeitung.

118.

Freitag, am 17. Mai 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Zwei Toaste

bei Gelegenheit des, dem Herrn Wasserbau-Director Hauptmann Kunz, als erstem Techniker bei der Ausführung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, am 25. April gegebenen Festmahls.

#### 1.

Leicht ist der Wunsch in unsrer Brust geboren  
Und auch zum muntern Anfang wird noch Rath,  
Wenn wir ein Werk mit tiefem Sinn erkohren,  
Und Kraft und Ernst sich wenden nun zur That;  
Doch wechselvoll und launisch sind die Poren,  
Und langsam nur zur Ernte reif die Saat,  
Und viele Stunden müssen erst gelingen,  
Oh' es nun herrlich einzieht, das Vollbringen!

Das aber lächelt nur dem hohen Sinn,  
Der, was er wünscht — das auch vermag zu wollen;  
Dann reiht an jede Stunde sich Gewinn,  
Das Werk steigt auf, wie auch die Zeiten rollen;  
Das Element giebt sich gehorsam hin,  
Und Fels und Erz vollziehen, was sie sollen,  
Und alle Kräfte bändigt unser Zügel,  
Daß sie nur fromm noch schlagen ihre Flügel.

Drum reichen wir auch Euch die warmen Hände!  
Die Ihr im Panzer Eurer schweren Pflicht  
Mächtig gewollt den Anfang und das Ende,  
Das herrlich nun die volle Krone slicht!  
Dieß Sachsen-Jahr und diese Frühlings-Spende  
Bergt Euch Deutschland und Europa nicht!  
Und „Sachsen wieder!“ ruft die Weltgeschichte:  
„Der alte Stern mit immer neuem Lichte!“ —

#### 2.

Eine Stadt kenn' ich wohl am herrlichen Strom,  
Hesperisch von Reben umschlungen;  
Mit Zinnen, Palästen und manchem Dom;  
Die Brücke leicht über den Strom geschwungen!  
Drin freundliches Regen und fürstliches Walten;  
Der Fleiß mit reichem Füllhorn und schwer,  
Das Neue sich freundlich vertrauend dem Alten;  
Die Geister der Künste rings umher  
Mit goldner Ruthe herbeibeschworen!  
Die Wissenschaft gekeltert zur That!  
So zieht zu den offenen, freundlichen Thoren  
Europa früh Morgens und Abends spat!

Und Eine Stadt noch kenn' ich im duftigen Kranz  
Der Linden in sächsischen Auen,  
Wo gleiche Fülle und Lebens Glanz  
Auch da vom Himmel noch thauen!  
Der Fleiß regt tausendfältig die Hand!  
Der Geist wirft golden die Schlingen  
Weit über die Meere in jegliches Land,  
Den Seegen herbei zu zwingen;  
Und Meister in Kunst und Wissenschaft,  
Leuchtthürme in tosenden Wellen,  
Sie sammeln der neuen Geschlechter Kraft,  
Daß würdig die Erben sich stellen!

Und einen Garten noch kenn' ich auch,  
Der weit inmitten sich breitet,  
Umflossen, umsäuselt vom Friedenshauch,  
Daß der auch in Fülle sich kleidet!  
Und auch im Garten, in jeglichem Raum,  
Die Arbeit, die Sitte, das Gelingen!  
So slicht das Gewebe den schneeigen Saum,  
So wachsen dem Erze die Schwingen! — —



Doch, wie ich den Garten so recht beschaue,  
Die beiden Städte, die Berge, die Flur,  
Da — noch Ein Wunder im sächsischen Gaue!  
Ist Eine Stadt nur, Ein Garten nur!

Wer hat denn auch wieder das Wunder gethan?  
Wir wissen das Alle! Drum stoßen wir an!

Friedrich Kuhn.

### Gemälde aus der Geschichte Portugal's.

(Beschluß.)

Die Portugiesen gaben sich viele Mühe, dem Prätendenten nunmehr eine sichere Reise nach seinem Königreiche auszumitteln. Drei Wege standen ihm offen, auf welchen er dahin gelangen konnte. Graubünden, die Schweiz und das Gebiet von Florenz. Religiöser Fanatismus bestimmte seine Rathgeber, ihn den allerunglücklichsten, nämlich den letztern, wählen zu lassen, indem sie diesen für sicherer hielten, als jene, vom Gifte der Ketzerei angesteckten Länder, obwohl die Religion hier eigentlich nichts mit der Politik zu schaffen hatte und der wider Spanien so allgemein verbreitete Haß gewiß eine Bürgschaft mehr für persönliche Sicherheit dargeboten haben würde.

Es scheint, daß der spanische Gesandte in Florenz frühzeitig Winke über den gefährlichen Geheimnißvollen erhalten und die Regierung des Großherzogs zu seiner Verfolgung aufgefordert habe; genug, der Arme ward, als er kaum, in Dominikanertracht verkleidet, die Gränze überschritten, angehalten und in Fesseln nach Neapel ausgeliefert. Als bald erneuerte man die Untersuchungen, in denen der Prätendent jedoch eine so männliche, kluge und feste Haltung bewies, daß selbst seine Richter überrascht und in nicht geringe Verlegenheit gesetzt wurden. Der Vicekönig, Don Fernando Ruiz Graf de Lemos, wünschte ihn persönlich zu sprechen und ließ ihn vor sich bringen. Der Prätendent sah ihn mit würdevoller Zuversicht an und befahl ihm, der zufällig ohne Baret vor ihm stand, sich zu bedecken. Der Vicekönig schien über solche Berwegenheit erstaunt und fragte ihn, wer ihm die Macht gegeben habe, eine solche Sprache zu führen? Jener erwiderte: „Die Macht hierzu ist mit mir geboren; wie mögt Ihr selbst, mein Graf, Euch also verstellen, als kenntet Ihr mich nicht? Hat nicht mein Better, König Philipp, Euch zweimal an mich gesendet und ist nicht der Degen, den Ihr an der Seite tragt, mein Geschenk?“ Auch einen kostbaren Juwel, den er der Gemahlin des Grafen geschenkt haben wollte, zur selben Zeit, wo dieser den Degen erhalten, soll er gleich wieder erkannt, die verborgenen Eigenschaften desselben auseinander gesetzt

und selbst seinen, der Empfängerin bisher unbekannt gebliebenen Namenszug „Dom Sebastian“ in dem Ring unter dem Steine ihm vorgewiesen und dadurch das Erstaunen des Grafen auf den höchsten Grad gesteigert haben. Nach einer andern Erzählung war die Herzogin von Medina-Sidonia die glückliche Besitzerin dieses Ringes gewesen, welchen der König kurz vor seinem Feldzuge wider die Mauren ihr zu gleicher Zeit, wo ihr Gemahl einen Degen erhalten, geschenkt; und erst später, als der Gefangene zu San Lucar de Barrameda sich befunden und der Herzog mit seiner Gemahlin aus Neugierde ihn besucht, habe Jener durch die Schilderung der Umstände, welche die beiden Geschenke begleitet, dergestalt in Verwunderung gesetzt, daß man sich, um die nachtheiligen Rückwirkungen auf die öffentliche Meinung und die Wiederkehr solcher Scenen zu verhindern, genöthigt gesehen, den Gefangenen in ein anderes festes Schloß, im Innern von Castilien zu bringen, wo fortan Niemand mehr zu ihm gelassen worden.

Wie dem aber auch sey und welche moralische Ueberzeugung der Vicekönig von Neapel von der Person des mysteriösen Mannes erhalten haben mochte, so blieben doch die Gründe der Politik überwiegend, welche geboten, ihn gleich den früheren Prätendenten als Betrüger zu behandeln. Unter den Richtern selbst herrschte sichtbar große Aufregung und längere Zeit Ungewißheit über die zu fällende Entscheidung; mehrere von ihnen enthielten sich durchaus jeder Abstimmung; andere sprachen ihr „Schuldig“ nur mit großem Widerstreben aus. Die Mehrzahl vereinigte sich endlich in diesem Sinne. Dem gemäß ward er auf einen Esel gesetzt, mit dem Staupbesen regalirt und in solchem Aufzug durch alle Straßen von Neapel geführt, worauf man ihn nach den Galeeren brachte. Man hatte es nicht gewagt, die Todesstrafe zu erkennen, wiewohl die That, wegen welcher er gerichtet worden, dieselbe nach den bestehenden Gesetzen schlechterdings erheischte; von Madrid selbst waren Weisungen eingegangen, welche das Tribunal davon abhielten. Eine gewaltsame Hinrichtung würde nämlich Furcht und Mißtrauen von Seite der Regierung verrathen und der Meinung so Vieler von der Aechtheit dieses Prätendenten ein beglaubigendes Gewicht verliehen haben; durch eine schimpfliche Bestrafung und langwierige Gefangenschaft jedoch hoffte man nicht nur ihn in den Augen der Menge herabzusetzen und der Ansicht von einer neuen Betrügerei, in Folge von halb Selbsttäuschung, halb That dritter Personen, mehr Eingang zu verschaffen, sondern auch das gefährliche Subjekt in der Meinung und in dem Gedächtniß der Menschen allmählig absterben zu lassen. Auch



konnte der Gefangene zugleich als eine Art Lockvogel dienen, um die Unzufriedenen und auf neue Verschwörungen in Portugal Sinnenden, mittelst der versuchten und vielleicht von oben herab selbst provozirten Einverständnisse mit ihm, von Zeit zu Zeit zu entdecken. Gleich den übrigen Galeerensträflingen am Kopfe völlig geschoren und in schlechte Kleidung gesteckt, blieb er dennoch an den italienischen Küsten, wo das Fahrzeug bisweilen anlegte, ein Gegenstand so heftiger Neugier, daß man es für gerathen fand, ihn nach Spanien, in festen Gewahrsam zu bringen, und nach mehrmaligem Wechsel des Gefängnisses endigte er sein Leben unter unbekanntem Umständen. Die Portugiesen hatten noch manches Jahr hindurch der Hoffnung auf die Befreiung ihres Königes nicht entsagt, sondern irgend ein Gottesgericht, irgend eine Entscheidung zu seinen Gunsten erwartet. Die Verbreitung von Nachrichten über den Gefangenen und die Erneuerung von Versuchen zu seiner Erlösung, welche stets im Lande Aufregung bewirkt, brachte mehrere kühne Mönche an den Galgen; aber das Urtheil der entschiedenen Mehrzahl über die räthselhafte Erscheinung und über die grausame Ungerechtigkeit des spanischen Zwingherrn ward dadurch nicht irre gemacht.

Im übrigen Europa machten sich zu Gunsten dieser herrschenden Volksansicht so viele bedeutende Stimmen neben eben so vielen Zweifeln geltend, daß kein Geschichtschreiber es wagen darf, den Knoten, im Sinne der einen oder andern Partei geradezu zu zerhauen; einen Faden aber aus dem Labyrinth der verworrensten und widersprechendsten historischen Notizen zu förmlicher Lösung der Frage herauszufinden, dürfte eben so schwer seyn und nur den geheimen Archiven in Madrid dürfte es vorbehalten bleiben, den Schlüssel des Geheimnisses dereinst darzureichen, wenn er anders nicht gleich damals auf eine Art unsichtbar gemacht worden, daß aller Scharfsinn späterer Zeit in seinen Anstrengungen scheitert. Die Annahme von einem Kunststück der Jesuiten, welche einen Jüngling ihres Ordens in die fragliche Rolle eingelernt, in der Absicht, durch das Gelingen der Sache, ein dienstbares Werkzeug für ihre Pläne in Portugal zu erhalten, ist zu gewagt, um ohne triftigere Beweise, als die beigebrachten, Unterstützung zu verdienen.

#### Advokaten und Richter.

Kein Richter in der Welt ist seiner menschlichen Natur nach, in gewissen Fällen, ganz frei von Unparteilichkeit, wenn die Sache nicht klar durch das vorlie-

gende Gesetz geschlichtet werden kann, und es sich um eine individuelle Ansicht handelt. Schwankt seine Meinung, so wird sein Ausspruch sicherlich abhängig werden von der Arbeit desjenigen Anwaltes, der den Ruf überwiegender Gelehrsamkeit oder Rechtlichkeit für sich hat. Es geht ihm hierin wie manchmal dem Leser mit seinem Urtheil über ein Buch, das ihn in Zweifel und sich durch die mehr oder minder accreditirte Verlagsfirma leicht bestechen läßt.

Der Richter, der vor den Schranken des Gerichts das Laster entlarvt und zu Boden stürzt, gleicht dem Cherub vor der Paradiesespforte, der die ersten Sünder fortjagte.

Der Advokat Wellenberger in Iffland's Advokaten, ist vielleicht der eigenthümlichste Charakter, der in irgend einem Drama je geschaffen wurde. 3. 8.

#### Anekdoten.

Ein Bildhauer hatte eine schöne Gruppe vollendet: „Apoll unter den Hirten“ und „Kümmel“ an eine Flasche geschrieben, welche einer der Hirten trug. „Ei,“ meinte ein Alles bewigelnnder Schönggeist, „das ist wieder ein erschrecklicher Anachronismus, die Schäfer im Alterthum haben sicher noch keinen Schnaps getrunken.“

(Es bedarf wohl nicht des Zusatzes, daß der Künstler seinen Namen nur unüberlegt gerade an die Flasche gesetzt.)

Auf der Kunstausstellung zu Braunschweig hing das Portrait einer vielgefeierten Schauspielerin so neben dem des Papstes Pius VII., daß es schien als würde der Segen dieser Dame ertheilt. „Na,“ sagte ein Kunstfreund, „wenn die nun nicht gesegnet wird, so ist sie unschuldig.“ — „Sie ist allerdings unschuldig,“ bemerkte ein Zweiter, „denn des Papstes Segen absolvirt und restituirt in integrum.“

#### Abendbild.

Ich seh' die Schwäne ziehen  
Durch kühlen Abenddust;  
Ich seh' ein Sternlein leuchten  
Aus neblicht feuchter Luft.

Die Schwäne zieh'n wie Schatten,  
Wie nächtlich Grabgesicht;  
Das Sternlein leuchtet nieder,  
Wie tiefes Glaubenslicht.

Wilhelm Kilger.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Fortsetzung.)

Am 9. April trat Graff zuerst als Cassio im „Othello“, auf. Nach Auflösung der Dobler'schen Gesellschaft engagierte er sich bei der Boffmann'schen, welche in den Städten am Rhein, aber auch im Württembergischen und Kurheffischen, zuletzt in Kassel Vorstellungen gab. Von da aus trat er durch Vermittelung des Professors Jakobi in Düsseldorf, mit Goethe, der damals Intendant der weimariſchen Bühne war, in Verbindung. Seine Anstellung erfolgte am 10. April 1793 und am 5. Juni zeigte er sich dem weimariſchen Publikum als Hofrath Reinhold in „den Hageſtolzen.“ Seit dieser Zeit hat er Weimar nicht verlaſſen, deſſen Bühne er ſomit 46 Jahre ununterbrochen angehört. Sein Talent und ſeine Beſtrebungen zur Vervollkommnung in ſeiner Wiſſenſchaft, hatten den beſten Erfolg, der ſich durch die Einwirkungen Goethe's und Schiller's noch glänzender geſtaltete. Er hatte ganz vorzügliche, klaſſiſch zu nennende Partien, wohin nun eben die ſchon erwähnten Rollen des „Nathan,“ „Abbè de l'Epée,“ „Wallenſtein,“ „Gög von Berlichingen“ (er war der erſte Schauſpieler, der beide Rollen zur Darſtellung gebracht), „Freiherr von Attinghaufen,“ der alte „Graf Moor,“ Pabſt Innocenz IV. in Raupach's „Kaiſer Friedrich,“ ältere Chorführer in „der Braut von Meſſina,“ Rhamnes in „Phädra,“ (ganz vorzüglich) Talbot in „Jungfrau von Orleans,“ Verrina in „Fieſko,“ „König Philipp II,“ Alba im „Egmont“ u. u., inſondere waren es die Charaktere in den Iſlandiſchen Dramen, die er zu Meiſtergeſchichten zu geſtalteten wußte. Komische Partien gelangen ihm weniger, doch war ſein Buchhalter Gebhard im „Portrait der Mutter“ ſtets klaſſiſch. —

Sehr recht hat der Referent der weimariſchen Zeitung, wenn er anführt, daß Graff jedoch nicht bloß als Künſtler, ſondern auch als Menſch und Staatsbürger in verdienter Achtung ſtehe. Aus dieſem Grunde wurden ihm denn auch an ſeinem Jubeltage der Weihegeſchenke, Gedichte und Wünſche mancherlei aus allen Ständen perſönlich und ſchriftlich dargebracht. Von dem Großherzog erhielt er ein Verſicherungsbekret, daß ihm ſein zeitheriger Gehalt bis an ſein Lebensende, auch wenn er nicht mehr thätig ſeyn könne, verbleiben ſolle; von der Großherzogin erhielt er einen koſtbaren Brillantring; von dem männlichen Perſonale der Bühne erhielt er einen ſilbernen Pokal, von dem weiblichen Perſonale ſein eigenes Bild in Stein druck, gezeichnet von ſeinem vieljährigen Kollegen Vorſing, worauf ſich die Schlußworte Dallner's: „Wahrheit gelobe ich Ihnen und Fleiß bis an das Ende meines Lebens,“ als Gedenkorte aufgezeichnet befinden. Am frühen Morgen des Jubeltages ward er zuerſt von einem Muſikchor unter Leitung des Muſikdirektors Theuß und ſpäter von einigen Mitgliedern der Kapelle durch Muſik begrüßt, an denen ſich die Gratulationen ſeiner Bekannten reihten. Auch gab der Oberhofmarſchall Freiherr v. Spiegel zur Feier des Tages eine glänzende Mittagſtafel, zu welcher mehrere ſeiner Kollegen eingeladen waren. —

Am 10. April, dem Tage, wo er vor 46 Jahren in weimariſche Dienſte getreten, ſpielte er den Kriegsrath Dallner in Iſland's „Dienſtpflicht,“ mit demſelben unge-

theilten Beifalle und derſelben Kraft, wie wir ſie vor 32 Jahren von ihm geben ſahen. — Die Vorſtellung ſelbſt war in allen Theilen eine gelungene; die Mitagirenden wollten dem alten Kollegen durch ihre Leiſtung bethätigen, wie aufrichtig theilnehmend ſie mit ihm den Jubeltag zu feiern verſtänden. Am Schluſſe des Stückes ſetzte ihm Mad. Seidel, welche die Rolle der Witwe Roſen gab, einen Lorbeerkranz auf das Haupt, und ſo ergriffen er auch war, konnte er doch nicht unterlaſſen, in einem trefflichen Gedichte, das ihm an demſelben Tage zugeſtellt worden und von dem man den Regierungs-Regiſtrator Irrgang als Verfaſſer bezeichnet, ſeinen Dank gegen das Herrſcherhaus Weimars und gegen das hieſige Publikum auszuſprechen. — Graff iſt zum zweitenmale verheirathet; hat aber keine Nachkommen. Ein Sohn, ſeine ganze Hoffnung, ſtarb vor mehreren Jahren im Jünglingsalter, was auf ihn und ſein ſonſt immer heiteres Temperament einen ſchmerzlichen Eindruck hinterlaſſen hat. Anſonſt iſt er noch kräftig und wird noch länger der hieſigen Bühne Nutzen leiſten können. — Daß das Werdy'sche Ehepaar (Mad. Werdy war einſt Mitglied der hieſigen Bühne) durch Ueberſendung der beiderſeitigen Portraits ſeiner Gedacht, hat ihn ungemein erfreut. —

Gastirende Mimen ſahen wir im Laufe der verfloſſenen Monate nicht auf unſrer Bühne. Bloß Muſiker produzierten ihre Fertigkeit auf den von ihnen gewählten Inſtrumenten. Dahin gehören der Muſikdirektor Lewy auf dem chromatiſchen Horn, der Kammermuſikus Schlick aus Dresden auf dem Violoncello, der Profeſſor Prume aus Lüttich auf der Violine. — Der leſtere iſt gleich dem nunmehr für Deutschland verſchollenen Paganini, ein Phänomen am Geigenhimmel, welches in Kurzem den Rundzug durch Europa's muſikaliſche Lande halten wird. Wir können in Wahrheit verſichern, daß wir ſeit Paganini Lehnliches auf der Violine noch nicht haben produziren hören. Die Bull war noch nicht in Weimar; wir zweifeln aber in der That, ob er Prume übertrifft; die Seele des leſtern muß ſich in den Violinbogen übertragen laſſen, außerdem iſt es unmöglich, den Darmsaiten ſeines Inſtruments ſolche Töne zu entlocken. —

Gehen wir zum hieſigen Tagesleben während der verfloſſenen Monate über, ſo bietet ſich auch weniger Stoff zur Mittheilung. Die Feier der Geburtstage des Großherzogs und Großherzogin am 2. und 16. Februar macht das ſtille Weimar durch das Hierherkommen Fürſtlicher und anderer hohen Gäſte lebendig. —

Die „Harmoniegeſellſchaft“ und ſpäter die „Armbrüſtſchützengeſellſchaft“ hatten, um unter ſich dieſe Tage ebenfalls feſtlich zu begehen, in ihren Lokalen Maskenbälle arrangirt, die, obgleich für Gaſtbeſuch geſchloſſen, und lediglih als Familienzirkel-Bergnügung zu betrachten waren, das bunte Carneval-Leben ganz ſcharmant repräsentirten. —

Viele Aufmerkſamkeit erregten mehrere, treu koſtümte Grenadiers von der alten Garde Napoleons, zu deren Erſcheinen und Nachahmung ein ehemaliger Militair, der obendrein immer gegen Napoleon gedient, originell genug, Veranlaſſung gegeben hatte. Man konnte dieſe alte, geſchichtlich merkwürdig gewordene Uniform, in welche ſich auch paſſende Geſtalten geſteckt hatten, nicht ohne Intereſſe betrachten! — Mancherlei Wiſſiges war auch ausgedacht worden, deſſen Beſchreibung jedoch hier unterbleiben mag. —

(Beſchluß folgt.)